

PRESSEMAPPE ZUR AUSSTELLUNG

Magalí Druscovich

## HOME FRONT

Fotografien nach dem 7. Oktober

- **Gedenken an den 7. Oktober 2023**
- **Folgen der Gewalt durch die Terrororganisation Hamas**
- **Traumabewältigung und zivilgesellschaftliche Kraft nach dem 7. Oktober 2023 in Israel**
- **Emotionale Realität hinter der Medienberichterstattung**
- **Jüdische Tradition der „Arevut“ – Solidarität, Widerstandskraft und Mitgefühl**

Das Jüdische Museum Franken in Schwabach eröffnet am 5. Oktober, um 11 Uhr, die bewegende Fotoausstellung „Home Front“ der argentinisch-israelischen Fotografin Magalí Druscovich.

Die Ausstellung thematisiert die Folgen der Gewalt durch die Terrororganisation Hamas in Israel – mit einem besonderen Fokus auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Druscovichs Fotografien lassen die emotionale Realität hinter der Medienberichterstattung sichtbar werden.

Magalí Druscovich dokumentierte mit ihrer Kamera die tiefgreifenden Erschütterungen nach den Terroranschlägen vom 7. Oktober 2023. Ihre Bilder zeigen nicht nur Schmerz und Verlust, sondern auch Solidarität, Widerstandskraft und Mitgefühl. „Ich sehe meine Arbeit als Zeugenschaft“, sagt Druscovich. „Fotografie kann eine Brücke schlagen – zwischen den Betroffenen und denen, die von außen zusehen. Zwischen Angst und Hoffnung.“ In leisen, sensiblen Momentaufnahmen gelingt es ihr, die komplexen menschlichen Reaktionen auf eine kollektive Traumatisierung einzufangen.

Gezeigt werden zehn großformatige schwarz-weiß Fotografien. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog (5€) in englischer und deutscher Sprache.

Zur Eröffnung wird Magalí Druscovich anwesend sein und in die Ausstellung einführen.

**Jüdisches Museum Franken  
Fürth Schnaittach Schwabach**

Postanschrift:  
Postfach 2055  
90710 Fürth

Königstraße 89  
90762 Fürth

Museumsgasse 12-16  
91220 Schnaittach

Synagogengasse 10a  
91226 Schwabach

STABSTELLE PRESSE- UND  
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT  
Tatjana Scharrer, M.A.  
0911-950 988-20  
[presse@juedisches-museum.org](mailto:presse@juedisches-museum.org)

PRESSEDOWNLOADS  
[www.juedisches-  
museum.org/presse](http://www.juedisches-museum.org/presse)

# JÜDISCHES MUSEUM FRANKEN

## Begleitprogramm und Öffnungszeiten

5.10.25, 11 Uhr | Eröffnung im Jüdischen Museum Franken in Schwabach  
Zur Eröffnung sprechen die Fotojournalistin Magalí Druscovich, Oberbürgermeister Peter Reiß, Bezirksrat Sven Ehrhardt, Museumsdirektorin Daniela F. Eisenstein  
Anmeldung erforderlich: [besucherservice@juedisches-museum.org](mailto:besucherservice@juedisches-museum.org)

März 2026 | JMF Fürth (Königstr. 89)  
Meinungsfreiheit  
Buchvorstellung und Gespräch mit Dr. Ronen Steinke  
Datum wird noch bekannt gegeben

## **Offene Führungen**

05.10.25 14-15:30 Uhr  
07.12.25 14 -15:30 Uhr  
01.02.26 14-15:30 Uhr  
03.05.26 14-15:30 Uhr  
17.05.26 14-15:30 Uhr  
07.06.26 14-15:30 Uhr  
Führungsanmeldung: [besucherservice@juedisches-museum.org](mailto:besucherservice@juedisches-museum.org)

## **Gebuchte Führungen**

Gruppenführungen durch die Ausstellungen können auch außerhalb der Öffnungszeiten gebucht werden: [besuch@juedisches-museum.org](mailto:besuch@juedisches-museum.org)

## **Jüdisches Museum Franken in Schwabach**

Synagogengasse 10a (rückwärtiger Eingang)  
Okt.-März: Sa + So 12-17 Uhr  
April-Sept: So 12-17 Uhr

# JÜDISCHES MUSEUM FRANKEN

## Der 7. Oktober 2023

Am 7. Oktober 2023 verübte die islamistische Terrororganisation Hamas das schlimmste Pogrom seit der Schoa auf Zivilistinnen und Zivilisten in Israel und erschütterte nicht nur das Land, sondern die ganze Welt. Mehr als 1.200 Menschen wurden ermordet, viele verletzt und vergewaltigt. Über 240 wurden als Geiseln verschleppt, von denen 140 wieder frei sind. Nur zwanzig der übrigen Geiseln sollen noch am Leben sein.

Der 7. Oktober bedeutet für Jüdinnen und Juden weltweit einen tiefen Einschnitt. Die Gewalt der Hamas gegenüber den Zivilisten am 7. Oktober übersteigt alle bisherigen Erfahrungen mit terroristischen Aktivitäten.

Nach dem 7. Oktober versagten in Israel zunächst staatliche Strukturen, die Gesellschaft zerbrach – und fand sich zugleich neu. Die Menschen in Israel standen auf, organisierten Hilfe, schützten einander, trauerten gemeinsam. Aus der Leere heraus entstand, wie Magalí Druscovich konstatiert, eine Kraft, die an das uralte jüdische Prinzip der „Arevut“ erinnert: gegenseitige Verantwortung.

„Home Front“ ist eine dokumentarische und zugleich zutiefst persönliche Reise durch diese andere Front – jene, die nicht aus Waffen, sondern aus Mut, Schmerz, Solidarität und Liebe besteht. Es ist die Geschichte von Müttern, die ihre Kinder verloren und sich in ihrer Trauer gefunden haben. Von Jugendlichen, die über sich hinauswuchsen. Von Zivilisten, die retteten, pflegten, schützten – während um sie herum die Welt einstürzte.

Doch der 7. Oktober war nicht nur ein israelisches Trauma. Er zog globale Kreise – in Medien, Politik und Gesellschaft. Eine Welle des Antisemitismus, wie sie viele seit Jahrzehnten nicht mehr erlebt hatten, breitete sich unmittelbar nach dem 7. Oktober 2023 noch vor Kriegsbeginn weltweit aus: Angriffe auf Synagogen, jüdische Schulen, Jüdinnen und Juden – verbal, politisch und physisch. Opfer wurden verhöhnt, Täter relativiert, Solidarität blieb oft aus.

In stillen, sensiblen Momentaufnahmen gelingt es Magalí Druscovich, die komplexen menschlichen Reaktionen auf ein kollektives Trauma einzufangen – und dabei die Kraft des Zusammenhalts sichtbar zu machen.

Und gleichzeitig ist sie ein Zeugnis der Hoffnung. Die Porträts erzählen nicht nur von Schmerz, sondern von Widerstandskraft, Gemeinschaft und Menschlichkeit – jenseits von Schlagzeilen und Politik.

# JÜDISCHES MUSEUM FRANKEN

## Home Front

Essay von Magalí Druscovich

Der Talmud, eine der heiligen Schriften des Judentums, begründet das Prinzip der „Arevut“ – die Vorstellung, dass alle Mitglieder des Volkes Israel füreinander verantwortlich sind. Aus diesem Verantwortungsgefühl entsteht eine umfassendere Solidarität mit der Menschheit, die dieses Projekt sichtbar machen möchte.

„Arevut“ gründet auf dem Glauben, dass das Volk Israel nicht nur eine Ansammlung von Individuen ist, sondern eine Einheit – ein einziges Wesen mit metaphysischem Gewicht. Am 7. Oktober konnten wir Arevut in Aktion sehen, als die Zivilgesellschaft in Israel angesichts des erschreckenden Versagens staatlicher Institutionen einsprang. Menschen im ganzen Land handelten – nicht als Helden, sondern als Nachbarn, Freunde, Fremde – verbunden durch Verantwortung mitten im Chaos und in der Gewalt.

„Home Front“ ist eine Porträtserie von Menschen, die sich während und nach den Angriffen vom 7. Oktober gegenseitig geholfen haben. Jedes Porträt bringt die Person, die Hilfe leistete, mit derjenigen zusammen, die diese Hilfe empfing. Das Projekt dokumentiert die zivilgesellschaftliche Reaktion in der Abwesenheit institutioneller Unterstützung und fängt dabei Momente der Solidarität, des Mutes und der Fürsorge ein – im Angesicht von Vertreibung, Terror und Trauma.

Rami rettete 35 Menschen vom Nova-Musikfestival. Kathy nahm 1.200 geflüchtete Kinder im Kfar-Maccabiah-Hotel auf. Gabriel stellte sich in Zikim den Terroristen entgegen, um seinen Kibbuz zu verteidigen. Noam, gerade 18 Jahre alt, fuhr in den Süden, ohne zu wissen, was geschah, und trotzte einem Kugelhagel – dabei rettete er Michal und vielen anderen das Leben.

Andere engagierten sich durch gemeinschaftliches Handeln: Sie kochten Mahlzeiten für Soldaten, organisierten Schutzräume, unterstützten Verwundete, kämpften online gegen Antisemitismus, gaben im Fernsehen Zeugnis, veranstalteten Treffen in der Diaspora oder leiteten schnelle humanitäre Hilfe ein.

Einige versuchten zu helfen und wurden ermordet. Wie Shailis Vater, der im Kampf gegen Terroristen in Kfar Aza starb. Oder die jungen Frauen vom Beobachtungsposten in Nahal Oz, die wochenlang vor Hamas-Aktivitäten warnten – und ignoriert wurden.

Angesichts dieses Zusammenbruchs entstand eine neue Front: die Home Front. Auf Englisch ruft der Begriff nicht nur Verteidigung, sondern auch Gemeinschaft hervor – eine Struktur, zusammengehalten durch menschliche Verbundenheit und gegenseitige Hilfe.

# JÜDISCHES MUSEUM FRANKEN

Die Mütter der jungen Menschen, die beim Nova-Festival ermordet wurden, fanden Trost bei anderen Müttern in derselben Lage. Ruty, Mutter von Jair und Eitan, zwei entführten Jungen, fand Unterstützung bei Galit vom Sozialdienst und bei Dani, einem Freund ihrer Söhne, der ihre Hand nicht loslässt.

Diese ganz gewöhnlichen Menschen, die Außergewöhnliches tun, zeigen: Wenn man uns auslöschen will, wenn man uns entmenschlichen will – dann werden wir füreinander da sein. Diese „Home Front“ – das sind wir.

Dieser visuelle Essay möchte Zivilistinnen und Zivilisten dokumentieren, die während dieser Menschenrechtskrise vorgetreten sind. Es ist eine auf Porträts basierende Chronik gewöhnlicher Menschen, die Außergewöhnliches geleistet haben – und dabei Widerstandskraft und Mut offenbaren.

Während meiner Arbeit an diesem Essay habe ich Zeit mit heldenhaften Menschen verbracht – und mit Menschen, die sich wünschten, sie hätten nichts Heldisches getan. Ich war bei Menschen, die sich die Rückkehr der Geiseln wünschen – und bei solchen, die keine Friedensverhandlungen wollen. Ein 19-jähriges Mädchen sagte mir, sie habe zwei Monate lang täglich vier Beerdigungen gehabt – und musste entscheiden, zu welcher ihrer Freunde oder Nachbarn sie gehen würde. Ich saß mit Menschen, die ihre Angehörigen in einem Sarg mit nur drei Zähnen bestatten mussten. Ich sprach mit Menschen von links und rechts, mit Menschen, die vor dem 7. Oktober gegen die Regierung demonstrierten – und mit solchen, die sich wegen der Ereignisse erstmals politisch engagierten.

Ich sah ein verletztes, aber widerstandsfähiges Land. Menschen, die ihr Alltagsleben weiterführten. Junge Überlebende, die nicht wissen, wie es weitergehen soll. Ich sah, wie Polizisten Angehörige von Geiseln schlugen. Ich sah Flugzeuge, die Lebensmittel über Gaza abwarfen. Ich sah den Iron Dome. Ich sah Rauch über dem Al-Shifa-Krankenhaus. Und ich hörte ein verwundetes Gaza.

Schmerz zu besuchen – das ist letztlich die Aufgabe eines Journalisten. Besuchen. Verweilen.

Ich sprach mit Menschen mit unterschiedlichsten Geschichten, Meinungen, und sich wandelnden Zielen. Alle sehr verschieden. Und ich stellte allen dieselbe Frage: „Was wird passieren?“

Die Antwort war immer dieselbe: „Ich weiß es nicht.“

Ich komme aus Argentinien, einem Land, das mit Unsicherheit vertraut ist – und war dennoch erstaunt über die Beständigkeit dieser Antwort. Es war keine Gleichgültigkeit. Es war ein stilles, schweres Unverständnis. Ein Blick wie eingefroren – wie eine Maschine, überfordert von zu vielen Daten.

# JÜDISCHES MUSEUM FRANKEN

Ich begann zu verstehen, dass diese kollektive Verwirrung vielleicht selbst eine Form von Klarheit ist.

Wenn einfache Antworten nicht mehr greifen, entsteht Raum für neue Fragen.

Inmitten der Orientierungslosigkeit spürte ich erste Fäden von etwas anderem – Verbundenheit, Demut, eine Suche nach Sinn.

„Home Front“ ist keine Geschichte mit Antworten. Es ist ein Porträt derer, die in der Krise einander festhielten. Durch Bilder und Zeugnisse dokumentiert es nicht nur das Überleben, sondern den menschlichen Instinkt zu schützen, zu trauern – und vielleicht: wieder aufzubauen.

# JÜDISCHES MUSEUM FRANKEN

## Ausstellungstexte

Magalí Druscovich

### **HOME FRONT**

Am 7. Oktober 2023 verübte die islamistische Terrororganisation Hamas das schlimmste Pogrom seit der Schoa auf Zivilistinnen und Zivilisten in Israel und erschütterte nicht nur das Land, sondern die ganze Welt. Mehr als 1.200 Menschen wurden ermordet, viele verletzt und vergewaltigt. Über 240 Personen wurden als Geiseln verschleppt. 140 von ihnen sind mittlerweile wieder frei. Nur etwa zwanzig der noch in Gefangenschaft befindlichen Geiseln sollen am Leben sein. Der 7. Oktober bedeutet für Jüdinnen und Juden weltweit einen tiefen Einschnitt. Die Brutalität der Hamas übersteigt alles bisher Bekannte an terroristischer Gewalt.

Nach dem Angriff versagten zunächst zentrale staatliche Strukturen in Israel. Doch inmitten des Chaos regte sich eine enorme zivilgesellschaftliche Kraft: Menschen standen auf, leisteten Hilfe, schützten einander, trauerten gemeinsam. Aus der Leere heraus entstand neue Stärke – getragen vom uralten jüdischen Prinzip der **Arevut**, der gegenseitigen Verantwortung.

In stillen, sensiblen Momentaufnahmen gelingt es der argentinischen Fotojournalistin **Magalí Druscovich**, die komplexen menschlichen Reaktionen auf ein kollektives Trauma einzufangen. Ihre Fotografien zeigen nicht nur den Schmerz, sondern auch die Kraft des Zusammenhalts – sie sind zugleich ein Zeugnis der Hoffnung. Die Porträts erzählen von Trauer, aber auch von Widerstandskraft, Menschlichkeit und Solidarität inmitten der Krise – jenseits von Schlagzeilen und politischer Rhetorik.

**Sigalit Shemer, Naama Navon, Talila Ariel und Tali Atias** verloren ihre Kinder beim Nova-Festival. Vor dem 7. Oktober kannten sie sich nicht, doch der unbegreifliche Schmerz, ein Kind zu verlieren, hat sie verbunden. Heute empfinden sie die Gruppe von Müttern, die sie gebildet haben, als den einzigen Ort, an dem sie wirklich sie selbst sein können.

Tel Aviv, Israel, 2024

**Rami Shani**, 65, rettete mit seinem Auto 35 junge Menschen beim Musikfestival in Re'im. Unter Beschuss fahrend, rettete er das Leben von **Maor Morchiano** (29) und seiner Freundin **Shani Katz** (28). Das Paar verlor fünf Freunde, mit denen sie zum Festival gekommen waren. Für dieses Porträt trafen sie Rami zum ersten Mal. „Er ist jetzt unser Engel – er hat uns nicht nur einmal, sondern zweimal gerettet. Wir leben wegen ihm.“

Modi'in, Israel, 2024

# JÜDISCHES MUSEUM FRANKEN

**Shaili Aviani**, 20, posiert mit einem Porträt ihres Vaters, der beim Kampf gegen Terroristen im Kibbuz Kfar Aza getötet wurde. Von den 1.000 Bewohnerinnen und Bewohnern des Kibbuz wurden 65 getötet, 18 entführt, und fünf befinden sich noch immer in Geiselhaft. Es wird vermutet, dass die Terroristen im Voraus Informationen darüber

hatten, wen sie zuerst angreifen sollten, um den Kibbuz unter ihre Kontrolle zu bringen. Viele von ihnen waren Teil eines Hinterhalts an der Tür, hinter der das Sicherheitskomitee seine Waffen aufbewahrte. Jedes Mal, wenn sie in den Kibbuz kommt, besucht Shaili den Ort, an dem Soldaten die Leiche ihres Vaters gefunden haben.  
Tel Aviv, Israel, 2024

**Zohar, Or** und **Selda** versteckten sich 48 Stunden lang im Schutzraum ihres Hauses in Sderot, während Terroristen in ihrer Nachbarschaft schossen und ihr Haus durchsuchten. Da sie keine Informationen von der Regierung erhielten, beschlossen sie, im Morgengrauen zu fliehen. Sie schliefen im Auto oder bei Verwandten – verfolgt von Albträumen – bis sie im Kfar Maccabiah ankamen und dort wieder ein Gefühl von Gemeinschaft verspürten. **Kathy Hason** war im Kfar-Maccabiah-Hotel dafür verantwortlich, über 1.200 geflüchtete Kinder aus dem Süden aufzunehmen und zu betreuen. Als mehr als 30 Familien gefragt wurden, wer ihnen am meisten geholfen habe, den Schmerz und das Trauma zu ertragen, lautete die Antwort: Kathy. Auf dem Foto spielen Zohar, Or und Selda mit Kathy.  
Ramat Gan, Israel, 2024

**Gabriel** und **Tamir** wurden im Rahmen ihres freiwilligen Sicherheitsdienstes aufgerufen, den Kibbuz zu schützen. Dank eines Anrufs von der Armee wurden sie über das Eindringen von Terroristen in die Gegend informiert. Gabriel und Tamir kämpften gegen die Terroristen – und ihr Kibbuz wurde zu einem der wenigen in der Region, in den kein Terrorist eindringen konnte. Damit retteten sie das Leben ihrer gesamten Gemeinschaft.  
Zikim, Israel, 2024

# JÜDISCHES MUSEUM FRANKEN

## AREVUT

Ausgangspunkt von Magalí Druscovichs' fotografischer Arbeit ist das Prinzip der „Arevut“ – die talmudische Vorstellung, dass alle Mitglieder des jüdischen Volkes füreinander Verantwortung tragen. Vor diesem Hintergrund dokumentierte sie mit der Kamera die tiefgreifenden Erschütterungen nach den Terroranschlägen vom 7. Oktober 2023. Ihre Bilder zeigen nicht nur Schmerz und Verlust, sondern auch gesellschaftlichen Zusammenhalt, Mitgefühl und Widerstandskraft.

„Wir haben ‚Arevut‘ am 7. Oktober erlebt – als die israelische Zivilgesellschaft trotz des völligen Versagens staatlicher Institutionen zur Selbstverteidigung aufstand“, sagt Druscovich. „Menschen wurden mit Extremsituationen konfrontiert – mit nahestehenden ebenso wie mit völlig fremden Personen. Gewöhnliche Menschen, die Außergewöhnliches leisten, zeigen: Wir stehen füreinander ein, wenn man uns vernichten und entmenschlichen will. Diese ‚Home Front‘ ist Teil unserer Identität“.

Am 7. Oktober fuhr **Noam**, 19 Jahre alt, gemeinsam mit einem Lehrer seiner Schule in den Süden – mit nur vagen Informationen darüber, was vor sich ging. In einer heldenhaften Aktion fuhren sie unter Beschuss, brachten die Leichen gefallener Soldaten ins Krankenhaus und retteten Menschen, die auf dem Militärstützpunkt unter Beschuss standen. Noam feuerte kein einziges Mal eine Waffe ab. Er rettete **Mijal**, eine achtfache Mutter, die ehrenamtlich im Einsatz war und schwer durch eine Schusswunde verletzt wurde.

Jerusalem, Israel, 2024

**Maayan Bracha**, **Efrat Bracha** und **Yael Aframian**, alle drei 12 Jahre alt, organisierten sich als Team, um sich um **Tohar** (8), **Ori-Avraham** (5) und **Eitan** (2) zu kümmern, während deren Eltern als unentbehrliche Kräfte im Krieg tätig waren. Die Nachhut und die Zivilgesellschaft spielten eine entscheidende Rolle angesichts der Abwesenheit staatlicher Strukturen in den chaotischen Tagen nach dem 7. Oktober.

Petach Tikva, Israel, 2024

## Mütter

Bis zum 7. Oktober kannten sie einander nicht. Sie sind alle Mütter, die ihre 20-jährigen Kinder beim Nova-Musikfestival verloren haben. Sie haben das Gefühl, dass ihre früheren Freunde ihren Schmerz nicht verstehen können. Doch in dieser Gruppe sprechen sie über ihren Verlust und über die Zeichen, die sie von ihren Kindern erhalten – während sie sich fragen, ob es überhaupt möglich ist, weiterzumachen.

Tel Aviv, Israel, 2024

# JÜDISCHES MUSEUM FRANKEN

Das Leben von **Ruty Chmiel Strum** veränderte sich in einem einzigen Moment. Von ihren drei Kindern werden zwei in Gaza als Geiseln festgehalten. Sie hat keinerlei Nachrichten von ihnen; einige freigelassene Geiseln berichteten ihr, dass ihre Kinder

wissen, dass auch das jeweils andere entführt wurde – doch ob sie zusammen sind, weiß sie nicht. Ruty lebt mit Schmerz und Ungewissheit. Kein Tag vergeht, an dem sie nicht auf spirituelle Weise mit ihnen spricht. Am liebsten würde sie nicht im Fernsehen auftreten, doch sie nimmt an vielen Gesprächen mit Jugendlichen und Erwachsenen, Israelis und Ausländern teil. Sie will ihre Kinder zurück. Zu ihren wichtigsten Unterstützerinnen gehören **Dikla**, eine Sozialarbeiterin, und **Daniela**, eine Freundin der Familie.

Kfar Saba, Israel, 2024

*\* Am 15. Februar 2025 umarmte Ruty einen ihrer Söhne erneut, nachdem er von der Hamas freigelassen worden war.*

## **Die Augen an der Grenze**

Wochen vor dem 7. Oktober meldete eine Gruppe von zwanzig Soldatinnen, die für die Grenzbeobachtung zuständig waren, ungewöhnliche Aktivitäten der Hamas an ihre Vorgesetzten. Sie wurden nicht gehört. Infolgedessen wurden 15 Soldaten getötet und sechs weitere als Geiseln genommen. In Blickrichtung Gaza errichteten ihre Familien ein Denkmal zu ihren Ehren.

Nahal Oz, Südbezirk, Israel, 2024

*\* Am 25. und 30. Januar 2025 kehrten die überlebenden Soldaten nach Israel zurück, nachdem sie mehr als 470 Tage in Gaza gefangen gehalten worden waren.*

# JÜDISCHES MUSEUM FRANKEN

## ÜBER MAGALÌ DRUSCOVICH

Magalí Druscovich ist eine Bildjournalistin und Autorin mit Schwerpunkt auf Menschenrechten, Jugend und Gesundheitsthemen sowie der Auseinandersetzung mit Traumata und Resilienz.

Magalí Druscovich wurde 1992 in Buenos Aires geboren. Sie studierte Soziale Kommunikationswissenschaften an der Universität von Buenos Aires (UBA) und Fotojournalismus an der ARGRA in Argentinien. 2017 erhielt sie ein ICP-Direktor-Stipendium für ein Studium am International Center of Photography – ICP im Rahmen des Documentary Photography Program in New York, wo sie mit dem Rita K. Hillman Award für herausragende Leistungen ausgezeichnet wurde.

Sie ist Mitglied bei Women Photograph und der Diversify Photo Community. Ihre Arbeiten wurden in zahlreichen Publikationen veröffentlicht, darunter Reuters, The New York Times, AP, The Guardian, Revista Anfibia, El País, Rest of World, UNICEF Argentina, Página 12, Clarín, LatFem, Der Spiegel, Le Monde Diplomatique, Télam, Fotodemic und Haaretz.

Im Jahr 2022 gewann Magalí Druscovich das Fotojournalismus-Stipendium des Ballena-Projekts des Nestor Kirchner Kulturzentrums für ihre Arbeit mit jungen Frauen, die in Argentinien wegen Drogendelikten inhaftiert sind. Sie lebt derzeit in Buenos Aires, Argentinien.

# JÜDISCHES MUSEUM FRANKEN

## IMPRESSUM

### **Impressum**

#### **Imprint**

Magalí Druscovich

#### **Home Front**

Jüdisches Museum Franken in Schwabach

05.10.25–13.09.26

#### **Fotografien von**

Magalí Druscovich, Argentinien

#### **Texte**

Magalí Druscovich, Daniela F. Eisenstein

#### **Kuratorin**

Daniela F. Eisenstein

#### **Grafik**

Katja Raithel, zur.gestaltung, Nürnberg

#### **Presse- und Öffentlichkeitsarbeit**

Tatjana Scharrer

#### **Textredaktion**

Marina Heller

#### **Übersetzung**

Daniela F. Eisenstein

#### **Beschriftungen (Ausstellung)**

hausel werbung, Cadolzburg

#### **Druck (Fotografien)**

Photolux GmbH, Schwabach

#### **Katalogdruck**

Onlineprinters, Fürth

#### **Ausstellungsaufbau**

Gerd Peitz, Julia Hampel, Sibel Ciftci

#### **Bildung und Vermittlung**

Alisha Meininghaus, Nicole Hertle, Mario Peraltila-Holdt,

Sebastian Pösch, Richard Ackermann

#### **Sammlungsmanagement**

Julia Hampel

#### **Direktionsassistentz, Veranstaltungsplanung**

Uta Hohmann

#### **Verwaltung**

Benjamin Zenk, Manfred Rose

#### **Bildrechte**

© Magalí Druscovich

# JÜDISCHES MUSEUM FRANKEN

## **Katalog**

© Jüdisches Museum Franken, 2025

Magalí Druscovich

## **Home Front**

Jüdisches Museum Franken in Schwabach

05.10.25–13.09.26

## **Mit freundlicher Förderung von:**

Verein zur Förderung des Jüdischen Museums Franken e.V.

Liliane und Frank W. Wilmers Stiftung

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus

Trägerverein Jüdisches Museum Franken e. V.